

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitstage 30 Goldpfennig. Geschäfts- und Privatanzeigen 40 Goldpfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stäpeltor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 16

Duisburg, den 19. April 1924

25. Jahrgang

Arbeitgeber, Volkswirtschaft und Scharfmachertum

Vor einigen Tagen hat in der Krolloper in Berlin die große Versammlung der deutschen Industrie stattgefunden. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und des Großverbandes der deutschen Industrie haben eine gemeinsame Tagung abgehalten, um ihre wirtschaftlichen, sozialen u. staatspolitischen Ziele dem deutschen Volke darzustellen. Es wurde außerordentlich viel von „Volksgemeinschaft“ und „Stilbung des Staates“ gesprochen, bei deren starker Betonung man zwar nicht immer Diplomatie von opferwilliger Ueberzeugung untercheiden konnte und ohne Zweifel waren die inneren Meinungen die sich ja bekanntlich in Latent äußern, absolut nicht einseitlich auf die Linie eines Volksgemeinschaftsgedankens gestimmt. Aber zweifellos verlangt eine solche Tagung auch die Aufmerksamkeit der Arbeitnehmer nicht allein wegen der wenigstens nach außen in die Erscheinung tretenden Einigkeit, sondern auch wegen der Klugheit, mit der man es vermied, irgendwelche parteipolitische oder konfessionelle Fankämpfe in der Versammlung zu werten. Das Unternehmertum ist weitblickend genug, um einzusehen, daß Parteipolitik eine gemeinsame wirtschaftliche Interessensvertretung wohl sprengt, aber niemals fördern kann. Und darin liegt der ungeheure Vorsprung der Arbeitgeberverbände vor der Arbeiterkraft, daß sie innerhalb ihrer Reihen keine parteipolitischen Auseinandersetzungen werten. Die christlichen Gewerkschaften hatten von jeher klar erkannt, worin der Grund der wirtschaftlichen Schwäche der Arbeiterkraft zu suchen war. Zum Teil in der Gleichgültigkeit, zum Teil aber in der parteipolitischen Zersplittertheit, mit der die Sozialisten die deutsche Arbeiterkraft „beglückt“ haben.

Aber nach der anderen Seite hin zeigte die Unternehmertagung auch, wie weit selbst heute noch der Weg vom reinen privatwirtschaftlichen Kaufmännischen Denken zum Erfassen eines volkswirtschaftlichen Gedankens ist. Das soll keineswegs bestritten, als ob volkswirtschaftliches und privatwirtschaftliches Denken sich ausschließende Gegensätze seien. Die privatwirtschaftliche Ueberlegung geht vom Nutzen aus, von der Rentabilität, vom Profit, aber die volkswirtschaftliche Ueberlegung, das volkswirtschaftliche Denken wird ohne Einstellung auf Rentabilität in der Wirtschaft auch nicht erfordern. Worauf es ankommt, ist, daß die Privatwirtschaft nicht ungehemmt, ziellos über das wirtschaftliche Schaffen eines Volkes dahinschweifen darf, sondern sich orientieren muß an den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, an den Defizitmöglichkeiten und dem kulturellen Leben eines Volkes. Gerade das Erfassen der Gesamtsituation des Volkes und der Wirtschaft fehlt heute leider einem großen Teil des deutschen Unternehmertums und es scheint tatsächlich, als ob es seine volkswirtschaftlichen Funktionen noch nicht begriffen hätte. Denn der Betrieb oder das Unternehmen stehen doch nicht losgerissen von der Gesamtwirtschaft da, sie sind doch nicht allein auf Gottes weiter Welt und das Zusammenfallen in Kartellen, Syndikaten oder Preisconventionen beschränkt, noch gar nichts in bezug auf volkswirtschaftliches Denken. Es stimmt schon, was der „Unternehmer“ Jan.-Febr. 1924 zu der rein privatwirtschaftlichen Einstellung der meisten Unternehmer sagt: „Diejenigen, die über die Geschicke unseres Volkes entscheiden, und das sind in erster Linie mit der Unternehmer, müßten in der Lage sein, alle einseitige Interesseneinstellung ausschalten zu können und die Fähigkeit besitzen, bei allen die Allgemeinheit angehenden Fragen sich auch in die Wünsche und Empfindungen der Allgemeinheit einzufühlen. Wer keine Betriebschritte nicht darübergehend obliegen kann, erlangt diese Fähigkeiten nie.“

In diesen Ausführungen liegt der Vorwurf des Mangels an volkswirtschaftlichem Denken des Unternehmertums. Die Erfahrungen des neunzehnten Jahrhunderts und besonders zu Beginn des zwanzigsten haben gezeigt, daß die Ueberordnung der Wirtschaftsträfte über Volksgesundheit, Volksgesittung und politische Defensivierung des Volkes letzten Endes den Bestand von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft selbst gefährden. So wenig eine Staatspolitik einer Unterkapitalisation, d. h. einem die Wirtschaft lähmenden Rückgang der Kapitalsubstanzen ruhig zusehen darf, denn dabei würde sie selbst mitleidern, noch weniger darf sie der Unterkonjunktion talenlos zusehen, weil diese am wertvollsten Produktionskapital, an der menschlichen Arbeitskraft, der Arbeitsfreude und der Arbeitskultur zehrt. Es wäre aber vollständig verkehrt, wollte sich die Arbeiterkraft dabei allein auf die Staatshilfe verlassen. Der Staat kann wohl einzelne Normen geben, aber ohne die Selbsthilfebestrebungen der Arbeiterkraft, ohne die Gewerkschaftsbewegung würde die Arbeiterkraft tatsächlich aus der Unterkonjunktion nicht herauskommen. Das sprechende Beispiel dafür ist Rußland.

Die Stellungnahme der Wirtschaftskreise zu Arbeitsrecht und Sozialpolitik wird angeblich geleitet von dem Wunsche nach Steigerung der Produktivität der Wirtschaft. Das trifft bei gewissen Unternehmern ohne Zweifel zu. Man wird sich auch der Dringlichkeit der Lösung dieser Frage nicht verschließen können, weil nur durch eine vermehrte und verbilligte Produktion eine wirkliche Preisregulierung möglich ist und deshalb hat auch die Arbeiterkraft und haben der Staat das größte Interesse daran. Aber zu verwerfen ist, wenn heute vielfach das Unternehmertum dazu übergeht, die Kosten für die gesteigerte Produktion allein auf die Arbeiterkraft abzuwälzen und wenn sich vielerorts die Unternehmer nicht einmal an die getroffenen Arbeitszeitabkommen halten, sondern sie nach Gutdünken zu durchbrechen suchen. Dann wird man allerdings den Gedanken nicht los, daß die so wunderbar programmierte Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität in Wirklichkeit nur ein neu einkehrender Raub von Produktionsmitteln und der damit verbundenen „Expansion des Gewinnes“ ist. Beides

aber ist heute keine reine Privatangelegenheit des Betriebes mehr, sondern eine Sache der Allgemeinheit geworden. Der Verlust der Masse hat etwas Nüchternes erfaßt, wenn er fordert, daß der Gewinnsertrag der Ueberarbeit dem Staat und damit der Volksgemeinschaft zugute kommen soll.

Gerade bei dem Kapitel Arbeitsrecht und Wohnpolitik scheiden sich im Unternehmerlager die Geister. Dem verständigen, auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft stehenden Unternehmer tritt der Typ des Scharfmachers stark entgegen. Diese klassenkämpferisch-radikale Spezies ist das Gegenstück zum klassenkämpferisch-revolutionären Arbeiter. Allerdings mit dem Unterschied, daß auch der Scharfmacher zielbewußt und konsequent handelt. Wo die revolutionären Arbeiterkraft in hohlen Phrasen und Schlagworten falschert, dieser Scharfmachertyp, keine ausgeprägten Figuren sitzen in den Syndikatsstellen und bei den Arbeitgeberverbänden beginnt allmählich durch seine Reklamiererei der Industrieschmerz des Arbeitnehmers zu werden, wenn auch äußerlich eine ganze Anzahl Unternehmern von dem Scharfmachertum nicht viel wissen will, aber sie hat nicht den Mut, offen dagegen Stellung zu nehmen. Gewissermaßen als praktisches Ergebnis der Industrieschmerz waren die Arbeitgeberverbände mit einem Rundschreiben vom 28. März auf das als Tat gegenüber dem auf der Tagung so oft gebrauchten Wort „Volksgemeinschaft“ aufzufassen ist. Dieses Rundschreiben hat es sich anstrengend zur Aufgabe gesetzt, das elende Lohnniveau zu verewigen, natürlich geschieht das alles, um die „Währung stabil“ zu erhalten. Von einem Abbau der Wertschöpfung redet das Rundschreiben nicht, — die ganze Last soll der Arbeitnehmer allein tragen. Was behagt das Rundschreiben?

1. Das Rundschreiben wartet vor jeder Lohnhöhung und überhaupt, daß schon die Erhöhung des Lohnniveaus um 1 Pfg. pro Stunde 500 Goldmark im Jahr ausmache.
2. Die derzeitigen Löhne in wertbeständigem Geld stehen 100 Prozent über den Reallohnen der Inflationszeit, deshalb sei eine weitere Lohnhöhung nicht tragbar. In Wirklichkeit also müssen die Inflationslöhne wirkliche Hungerlöhne gewesen sein, wenn die heute noch nicht austreichenden Löhne 100 Prozent über den Inflationslöhnen stehen.
3. Industrien, die sich in günstiger Konjunktur befinden, sollen sich in bezug auf Lohnhöhe orientieren nach der Leistungsfähigkeit des schwächsten Wirtschaftszweiges. — Der Arbeiter soll an der Blüte des Gewerbes keinen Anteil haben, dagegen soll die schlechte Konjunktur auf seine Schultern abgewälzt werden. Der Unternehmer auch des blühendsten Industriezweiges soll also nur soviel an Lohn geben, als ein unrentabler schwacher Betrieb auch zahlen kann.
4. Auch die Erhöhung der Löhne wegen der Steigerung der Wohnungskosten lehnt das Rundschreiben ab. „weil große Teile der Arbeiterkraft eigene Häuser haben und deshalb in ihrem realen Einkommen von einer Erhöhung der Mieten nicht beeinträchtigt werden, zum Teil sogar infolge Weitervermietung Gewinnvorteile finden.“ — Eine Frage: Wie viele deutsche Arbeiter wohnen in einem eigenen Häuschen?

Die Triumphe des Berliner Rundschreibens haben die Arbeitgeberverbände im Lande nicht schlafen lassen. „Wenn der Kaiser den Mund verzieht, schreit der Mandarin“ sagt schon der Chinese und in den deutschen Arbeitgeberkreisen ist es genau so. Man muß doch im Land draußen die Arbeitgeberzentrale noch überbieten. In der Rolle eines solchen Gehirns gefaßt sich der Worzheimer Arbeitgeberverband, der folgendes Monstrum als Richtlinie für die Einstellung gewerblicher Arbeiter herausgibt, aus denen wir folgende Punkte festhalten wollen:

1. Verhandlungen mit Arbeitern oder Arbeiterinnen, die bei einer anderen Verbandsfirma in ungenügendem Arbeitsverhältnis sich befinden, sind verboten. Als Verhandlung gilt das mündliche oder schriftliche ins Benehmen treten auch durch Meßler, Angestellte, Arbeiter oder sonstige Mittelpersonen in jeder Form. — Insbesondere darf auch die Einstellung nicht für den Fall der Kündigung ausgelegt oder in Aussicht gestellt werden.
2. Vor Beginn etwaiger Verhandlungen über die Einstellung muß sich der Arbeitgeber durch Rückfrage beim bisherigen Arbeitgeber des Stellenwärtenden oder beim Arbeitgeberverband vergewissern, ob ordnungsmäßige Kündigung erfolgt ist.
3. Vor der Lohnfestsetzung muß der Arbeitgeber sich mit dem bisherigen Arbeitgeber des Stellenwärtenden oder dem Arbeitgeberverband in Verbindung setzen.
4. Beim Inferieren ist in Form und Fassung des Inferates alles zu vermeiden, was lohnverdrängend wirken kann, insbesondere sind Angaben über die Entlohnung auch in allgemeinen Wendungen unterzucht.

Selbstverständlich kein Wort von eigenen Pflichten, von besserer Preispolitik, Produktionssteigerung usw. Das wäre viel notwendiger gewesen. Aus diesen Rundschreibern griff der nackte, kalte Egoismus gewisser Industrieschmerz, denen Volksgemeinschaft ein Wort für „gehobene Stimmung“, aber nicht eine Richtlinie für ihr Schaffen ist. Im Interesse einer gelunden Wirtschaftsförderung sind solche Maßnahmen auf das tiefste zu bedauern, denn sie schaffen nur neuen Konflikstoff und liefern den Unterwühlern des Staates und der Wirtschaft stets neue Waffen. Die Kollegenkraft sieht, was sie zu verewigen hat und welche Gewitterwolken sich über ihr zusammenziehen. Das einzige schützende Dach ist ein starker, finanzkräftiger Verband. Er allein ist in der Lage, die Belange der Kollegenkraft gegenüber dem forcierten Angriff des Unternehmertums wirksam zu vertreten.

Blutströme und Musteln durchziehen ihn. Wenn nun ein Glied keinen Dienst vermag, leidet der ganze Organismus darunter, der Mensch hat Schmerzen und keine Widerstandsfähigkeit mehr zurück. Also hat jedes Glied keine notwendige Funktion zu erfüllen. Und nun kehrt dir den Verband an. Das ist ein Gemeinschaftsfortschritt, zwar aus tausenden Einzelnen zusammengesetzt, aber von einem gemeinsamen Geist und einem gemeinsamen Willen getrieben. Und welcher Wille treibt die zusammengeschlossenen Einzelglieder? Der Wille und der Wunsch, materiell und kulturell weiterzukommen. Anteil zu nehmen an den Gütern des Volkes, als gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Glied im Gesamtorganismus des Volkes sich zu betätigen, ihren Kindern ein besseres Los, ihren Familien ein glücklicheres Dasein zu bereiten und stark genug zu sein, um die Angriffe der Gegner abzuwehren. Bist du nicht aus den gleichen Gründen dem Verbande beigetreten, hast du nicht aus den gleichen Motiven die Kampffront deiner Arbeitkollegen gestützt? Wenn jetzt aus diesem Gemeinschaftsfortschritt

des Verbandes sich Teile lösen oder im Gleichgültigkeit erstarren, dann leidet doch der ganze Verband darunter, weil keine Kräfte abnehmen und keine Widerstandskraft geschwächt wird. Sieh, also auch im Verband ist jeder Einzelne ein notwendiges Glied und daher hat er auch die Pflicht, alle seine Kräfte anzuspannen, um den Verband lebensfähig zu erhalten. Denn mit der Stärke des Verbandes wächst doch auch deine Stärke. Wenn zehntausende für dich stehen, wächst doch auch zehntausendfach deine Kraft und dein Widerstand gegen Angriffe die dir dein Arbeiterrecht schmälern wollen. Aber dann hast du auch die gleiche Pflicht, für jeden andern deiner organisierten Kollegen mitanzusehen.

Und worin beruht nun deine Aufgabe, die du im Verband zu erfüllen hast? Sieh, ich will dir gar kein Bündel von Aufgaben dahinschleichen, merke dir nur ein einziges, kommt meistens zu richtig; nur drei Punkte möchte ich dir als deine Aufgaben hinstellen, aber das sind so dringliche Aufgaben, daß sie unbedingt erfüllt werden müssen.

1. Betätige dich in der Hausagitation. Versuch es einmal. Es ist gar nicht so schwer, wie du es dir vielleicht vorstellst, im Gegenteil, frage einmal die alten Gewerkschaftsmitglieder und frage die jugendlichen Gewerkschaftsmitglieder, sie alle werden es dir sagen: Es gibt kein stolzeres Gefühl, als das einer tätigen Hausagitation. Die Hausagitation ist heute doppelt notwendig. Mancher Kollege ist verärgert, der andere indifferent; im Betrieb kannst du sie nicht überzeugen, dazu bedarf es längerer Unterhaltung. Die Hausagitation ist immer noch die beste und billigste Art der Agitation und die Kollegen, die in der Hausagitation angeworben wurden, sind meistens die eifrigsten und tüchtigsten geworden. Und vor allen Dingen hat die Hausagitation das Gute, daß du mit der Familie in nähere Verbindung kommst und auch die Frau über die gewerkschaftlichen Notwendigkeiten aufklären kannst. Würde mancherorts die Frau rechtzeitiger auch über die Notwendigkeit des Verbandes aufgeklärt worden, es stünde heute dort um unsere Gewerkschaftsfrage besser.

2. Stärke deinen Verband finanziell. Die finanzielle Schwäche der Organisation ist von den Gegnern der Arbeiterkraft brutal ausgenutzt worden. Manches ging verloren, weil die Kollegen nicht für die notwendige Stärkung des Juliusturmes sorgten. Man kann nur soviel aus dem Verband herausheben, als man hineinsteckt hat. Die Inflationszeit mit ihren Wirtungen war wirklich das Zeitalter der sieben mageren Jahre für die Organisation. Wenn aber der Verband etwas erreichen will, muß er finanziell getätigt sein. Dies in dieser Nummer, wie die Kollegen in Hamburg in der Beitragsfrage den Siler bei den Härteren packten und einen Beitrag festlegten, an dem sich unsere Kollegen im Lande ein Beispiel nehmen sollten. Es stehen schwere Kämpfe bevor. Berechtigter Streiks, Ausperrungen, etc. wollen die Kollegen diese Kämpfe siegreich beenden, wenn die finanzielle Hilfe des Verbandes mangelt, wenn das Geld fehlt, um dieses Ringen zu gewinnen. Je kapitalstärker die Organisationen sind, umso anmaßender und rücksichtsloser werden die Scharmacher. Mit dem heutigen Lohn kann die Arbeiterkraft wirklich keine Sprünge machen, aber wenn sie an ihrem Beitrag zu „sparen“ anfangen will, dann kommt der Unternehmer und nimmt ihnen zehntausend mehr an Lohn weg. In Kasstakt bei der Firma Wolf „parten“ die Arbeiter 70 Pfg. Wochenbeitrag und waren unorganisiert. Der Unternehmer aber sparte bei jedem Arbeiter pro Woche 5,10 M. Wochenlohn, so viel stand der Lohn tiefer als in gleichartigen Betrieben der gleichen Stadt. Heute muß die Frage lauten: Was hat der Verband nötig? Das und nichts anderes muß die Richtlinie für die Beitragsfrage sein. Unsere jetzige Beitragshöhe ist im Vergleich zu den Aufgaben des Verbandes zu niedrig, sie muß im Interesse der Kollegen selbst erhöht werden. Erst dann ist der Verband tatsächlich der Hort der Kollegen.

3. Sprich mit deiner Familie über die Organisation. Die Feiertage sind so gut dazu angetan. Du machst mit deiner Familie einen Osterspaziergang. Erzähle deinen herauswachsenden Söhnen und deiner Frau von den vielfachen Aufgaben des Verbandes, über das Große, das er bereits geleistet hat und von seinem Kampf um den christlichen Gedanken, den er führt. Hast du erwachsene Söhne, die — so hoffe ich — auch im Christlichen Metallarbeiterverband organisiert sind, dann sprich mit ihnen über Werbemöglichkeiten, über bessere Bedienung der Kollegen, Anregung zum Besuch der Gewerkschaftsversammlung, der so oft zu wünschen übrig läßt. Wenn du aber indifferent, gleichgültig sein solltest, mit deinen Beiträgen im Rückstand bist, dann gehe Offiziers zu deinem Vorsteher und sage ihm, du wollest wieder als Offiziers Mitglied mitmachen. Diese drei Punkte nur! Werden sie befolgt, dann wirst du deinen Teil am Aufstieg des Verbandes beitragen.

Was erreicht die Organisation?

Unverständige Kollegen erfüllen heute noch manchmal die Lust mit ihren Klagen: Der Verband hat keinen Zweck mehr, er leistet doch nichts! Ganz abgesehen von dem furchtbaren Armutsjargon, das sich ein solcher Kollege ausbeißt, denn er ist doch selbst Mitglied des Verbandes, beweisen auch die Tatsachen, daß eine solche Aufassung mit der Wirklichkeit im größten Widerspruch steht. Hat der Kollege vielleicht geklagt, als unter Verband den Ansturm des Unternehmertums auf vollständige Einföhrung der Vorkriegsarbeitszeit eindämmte und noch für die Kollegen reichte, was zu retten war? Hat der Kollege vielleicht auch die Fassung des Rahmenvertrages für Nordwest nicht mehr im Kopf, wo in den Verhandlungen die Unternehmer Grundzüge durchführten wollten, die bedenklich an die Vorkriegszeit erinnerten. Wer hätte dem Rahmenvertrag eine miltidige, die berechtigten Arbeiterbelange vertretende Fassung gegeben, wenn nicht die Organisation? Wer hat trotz aller Widerstände des Unternehmertums eine steigende Lohnhöhe für die Arbeiterkraft durchsetzen können? Sicher, die Lohnhöhe entspricht noch nicht überall den Lebensnotwendigkeiten, aber was wäre für die Arbeiterkraft herausgekommen, wenn die Organisation nicht dagewesen wäre? Die Antwort darauf mögen sich alle diejenigen geben, die heute noch zweifeln der Organisation gegenüberstehen.

Vor uns liegt der neue Abschluß für Büromechaniker des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der den Kollegen eine erhebliche Steigerung ihres Stundenlohnes gebracht hat. Der Stundenlohn des Büromechanikers betrug im 7. Berufsjahre 77 Pfg. (leichter Stundenlohn 70 Pfg.), im 6. 75 Pfg. (69), im 5. 69 Pfg. (63), im 4. 62 Pfg. (56), im 3. 54 Pfg. (49), im 2. 46 Pfg. (42), im 1. Berufsjahre 39 Pfg. (35). Werkstattdienst erhalten 10 Prozent mehr. Ist vielleicht ein Kollege da, der glaubt, diese Lohnsteigerung wäre ohne den Verband möglich gewesen? Das Erreichte mag aber für alle Kollegen ein Ansporn sein, sich energisch im Verband zu betätigen.

Ostern und seine Aufgabe

Ostern ist das Fest der Auferstehung unseres Herrn, das Fest des Frühlings, der ersten Knospen und Blüten, des neuen Sprossens in der Natur. Sicher: Und drüht der Winter noch so sehr und trotzigen Gebärden — es muß doch Frühling werden. Es muß Aufstehung kommen in der Natur, neues frisches Leben in jedes Menschen Brust.

Soll die Organisation, das Gebilde, das du doch mitkuschelst als Stütze, als Hort, als Feste deiner berechtigten Interessen, nach dem furchtbaren Winter der Inflation und des Rückgangs der gewerkschaftlichen Stärke nicht auch ihre Ostern feiern, ihren Frühlingstag, ihr Neuerstehen? Ich sehe es deinen Mienen schon an, du willst fragen: Ja, was kann denn ich als einzelner dabei mitbestimmen? Mein lieber Freund, hast du dir schon einmal überlegt, wie ein Körper funktioniert? Nicht wahr, da geht ein Glied aus, andere,

Befähigen. Je mehr das Geschicht und je zielbewusster und oper-

Gewerbe-Medizinalräte in Preußen

Bekanntlich sind in Preußen mit Beginn des Jahres 1922, über

Es liegt in der Natur der Sache, daß nur dann erfolgreich

Diese Meinung teilen auch diese Ärzte selbst. Einige der Herren

Indes sind verhältnismäßig nur wenig Landesgewerbeärzte an-

Wertsgemeinschaft und Schlauch

In der vorigen Nummer unseres Organs haben wir unter der

Wer erinnert sich nicht aus der Vorkriegszeit, daß Werkstätten

Zur Einhaltung der Arbeitszeit

Von vielen Stellen kommen Beschwerden, daß die tariflich ver-

Der Reichsminister für Handel und Gewerbe macht in einem

Empfehlungswert dürfte es auch kein gerade dem Reichsminister

„Sich regen, bringt Segen!“

Wohin gehst dein Junge?

Dein Junge kommt Opa aus der Schule. Du hast vielleicht für

Da mußt du aber Reiz bewahrt bleiben, daß auch dein Junge nur

Wenn erster Weg mit dem Jungen ist zur Schrotkiste, beim zweiten

Jugendabteilung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes

Schreibleitung: Georg Wieser, Vorlag: Franz Wieser, Duisburg.

Verbandsgebiet

Berlin. Unsere Ortsgruppe Berlin feiert in diesem Jahre ihr

Samburg. Am 22. 3. 24 hielt unsere Ortsgruppe ihre März-

Es wurde allgemein bekräftigt, daß gerade diese Monatsberichte

Den dreizehnten Raum des Abends aber nahm der 3. Punkt, die

Am Augenblick müssen wir uns so gut es geht, durchschlagen.

Der Vorstand des Verbandes, ab 16. Woche die Beiträge zu

erhöhen auf 1. Klasse 1.- M. 2. Klasse 80 Pfg. wurde nach ange-

Gerade dieses Thema war so recht angeban, in der Wintern

Hamburg voran! Aus dem einstimmigen Beschluß der Ham-

Branchenbewegung

Zechenmetallarbeiter. Donnersd. Eine Anzahl Zechenmetallarbeiter auf der staatlichen

Danach beträgt die Arbeitszeit 9 Stunden mit einer Pause von

Bekanntmachung

Am Sonntag, dem 20. April, ist der 17. Wochenbeitrag fällig.

Briefkasten

Hofheim und andere. Muß man denn unbedingt so wichtige

Anzeigen

Modellschlosser

Für ein in schöner, waldreicher Gegend Bayerns gelegenes Werk

Niederheim, Duisburg, erbeten. Lebenslauf u. Zeugnis-Abschr sind beif.